

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nummer 419.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nummer 419.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und wird durch die Expedition, Große Altesstraße 35/37, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungssätze Nr. 4069 a & Nachtrag.

Die Anzeigengebühren betragen für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfennige, für Verammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfennige, auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Morgens in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 130

Sonnabend, den 6. Juni 1896

3. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

## Politische Rundschau.

Deutschland.

Aus dem Reichstage. Berlin, den 4. Juni 1896. Der gestrige Tag gehörte wieder einmal der Sozialdemokratie. Auf der Tagesordnung stand der Entwurf, den die Kommission auf Grund der Anträge Auer und Anderer auf Schaffung eines allgemeinen deutschen Vereinsgesetzes ausgearbeitet hat und der gegenüber dem bisherigen preussischen, sächsischen und bayerischen Vereinsgesetzen wesentliche Verbesserungen gegenüber dem freihändlerischen württembergischen Vereinsgesetz wenigstens keine Benachteiligungen enthält. Namentlich das Verbot des Inverbindungtretens politischer Vereine ist in dem Entwurf aufgehoben. Natürlich bildete der Prozeß Auer und Genossen in der Debatte den Mittelpunkt. Auer und Bebel wiesen in durchschlagenden Reden die Unhaltbarkeit der jetzigen Zustände nach, sie wiesen aber auch die Polizeiwilktür in so überzeugender Weise nach, daß weder Herr v. Bötticher noch der preussische Polizeiminister Herr v. d. Neede, der Nachfolger des Herrn v. Köller, auch nur ein Wort erwidern konnte. Unterstützt wurden unsere Genossen von den freisinnigen Abgg. Richter und Benzmann, während sich Herr v. Bennigsen wieder einmal staatsmännisch weise zurückhielt. Auch das Zentrum war diesmal auffallend still. Herr Lieber gab eine Erklärung ab, daß seine Partei für den von der Kommission ausgearbeiteten Entwurf stimme. So wurde der Gesetzentwurf mit großer Mehrheit angenommen, selbst von den Konservativen, die sich an der Debatte nicht beteiligten hatten, auch nur sehr spärlich anwesend waren, stimmten einige für den Entwurf. Trotzdem ist keine Aussicht auf Annahme des Entwurfs seitens des Bundesraths vorhanden, weil die Regierung, wie Auer sehr treffend ausführte, zu große Angst vor der Sozialdemokratie hat, oder wie Abg. Benzmann nicht wieder treffend bemerkte, weil sie die Polizeimacht nicht schmälern lassen will. Herr v. Bötticher gab eine sehr verklausulierte Erklärung ab. Wenn aus diesen gedrehten und gewundenen Sätzen überhaupt etwas heraus zu lesen ist, so kann man nur aus ihnen heraus lesen, daß er wohl persönlich gegen ein einheitliches Reichsgesetz nichts einzuwenden hätte, daß er aber den Widerstand Preußens und Sachsens nicht zu überwinden für möglich hält. Eine Rechtfertigung des Prozesses Auer wagte der Herr Minister übrigens nicht, wie überhaupt Niemand im ganzen Hause, im Gegentheil, Herr v. Bötticher wies auf die noch ausstehende Entscheidung des Reichsgerichts hin, daß ja das verurtheilende Erkenntniß noch aufheben könne.

Interessant war eine Erklärung des Herrn v. Bennigsen, der auf eine Anzapfung des Genossen Auer erwiderte, über die Politischerklärung der Hildesheimer Gewerkschaften nicht informiert zu sein. Wie viel muß dieser hohe Beamte und Politiker zu thun haben, wenn eine so wichtige Entscheidung, die er selbst gefällt hat, seinem Gedächtniß entschwimmt. Hoffentlich informiert sich der Herr Oberpräsident recht bald und hebt die Entscheidung, die so gar nicht liberal ist, wieder auf.

Die Budgetkommission des Reichstages war Mittwoch zusammengetreten, um das Gesetz wegen Aufhebung der vierten Bataillone zu beraten. Kriegsminister v. Bronsart bemerkte, die Durchführung des Entwurfs sei möglich sowohl mit einer zweijährigen, wie mit einer dreijährigen Dienstzeit. In gewissem Sinne hänge allerdings der Entwurf mit der zweijährigen Dienstzeit zusammen. Bedingungslos sei die zweijährige Dienstzeit von keiner Kommandobehörde, die befragt wurde, befürwortet worden. Die Halbataillone hätten sich jedenfalls nicht bewährt. Der weitere Versuch mit der zweijährigen Dienstzeit sei nicht in Frage gestellt. Bisher seien diese Versuche nicht ungünstig gewesen. Jedes Armeekorps müsse möglichst 5 Brigaden haben. Ueberschüssige Brigaden können ad hoc zusammengezogen werden, um eine Division zu bilden, wie im Jahre 1870 die Division Kummer. Mit dem Säbel brauche man nicht zu rasseln, denn der Friede erscheine auf Jahre hinaus gesichert. Die Divisionen könne man auch wieder auseinander nehmen, wie dies auch mit der Division Kummer i. B. geschehen sei. Was die zweijährige Dienstzeit anlange, so werde die Militärverwaltung vor 1899 zu keinem abschließenden Urtheil gelangen. Sein Ideal wären zwei Bataillone, da hier

die Führung eine leichtere sei. In jedem Staate werde die Stärke der Armee in einer gewissen Relation zur Bevölkerungsverwaltung stehen. Jedes Mißtrauen gegen die Militärverwaltung sei unbegründet. — Abg. Lieber: Mißtrauen liege nicht vor, auf beiden Seiten werde die ehrlichste Ueberzeugung des Andern anerkannt. Die Bedenken richten sich gegen die Sache, nicht gegen Personen. Aber an der Tagesordnung sei der Wechsel in den leitenden Stellen, und wer blirge dafür, daß der Nachfolger ebenso denke wie der Amtsvorgänger. Wenn die Garantie gegeben würde, daß die zweijährige Dienstzeit nicht angetastet werde, dann könne man der Vorlage ohne Bedenken zustimmen. Aber darüber wünsche er eine bündige Erklärung. — Abg. Richter findet, daß der Kriegsminister mehrere neue Momente in die Debatte gebracht habe, ohne doch die gestellten Fragen genügend zu beantworten. Bedenklich erscheine es, daß die Stärke der Armee wachsen solle im Verhältnis zur Bevölkerungszunahme. Man wolle künftig einige 80 000 Mann mehr ins Feld stellen, und das lasse die Sache nicht so einfach erscheinen. Es würden dann noch neue Kavallerie- und Artillerie-Regimenter verlangt werden, wie sie im Entwurf von 1891 enthalten waren. Die Konsequenzen seien nicht abzusehen. Jedenfalls müsse wenigstens die zweijährige Dienstzeit gesetzlich festgelegt werden. Merkwürdig sei auch, daß für die vierten Bataillone nur Hauptleute erster Klasse verlangt würden. Wir ständen vor Plänen, die wir zum Theil gar nicht kennen und die, soweit wir sie kennen, höchst bedenklicher Art sind. — Kriegsminister v. Bronsart widerspricht dieser Auffassung. Die Präsenz werde nicht vermehrt, auch würden keineswegs mehr Pferde und anderes Material verlangt werden. Die Abkommandirung werde procentual erfolgen. — Prinz Arenberg wünscht, daß die Abkommandirungen erst nach einjähriger Ausbildung erfolgen. Der Kriegsminister stimmt dem Wunsche bei. Abg. Richter stellt hierauf folgenden Antrag zu § 1: Art. 59 der Verfassung wird wie folgt abgeändert: „Jeder wehrfähige Deutsche u. s. w. gehört in der Regel vom vollendeten 20. bis zum beginnenden 28. Lebensjahre dem stehenden Heere, und zwar die Mannschaften der Kavallerie und der reitenden Artillerie die ersten 3 Jahre, alle übrigen Mannschaften die ersten zwei Jahre zu ununterbrochenem Dienst bei der Fahne u. s. w.“ Wegen Beginn der Plenarsitzung wurde die weitere Berathung auf Freitag vertagt.

Zwei erhebliche Beschlüsse faßte in ihrer Sitzung am Mittwoch die Kommission für das Bürgerliche Gesetzbuch. § 223 enthält eine außerordentlich schwere Beeinträchtigung des Koalitionsrechts. Er besagt nämlich: „Wer zum Zwecke der Selbsthilfe eine Sache wegnimmt, zerstört oder beschädigt oder wer zum Zwecke der Selbsthilfe den Verpflichteten (also z. B. den Arbeiter, der die Arbeit niederlegen will) festnimmt oder den Widerstand des Verpflichteten gegen eine Handlung, die dieser zu dulden verpflichtet ist, beseitigt, handelt nicht widerrechtlich, wenn obrigkeitliche Hülfen nicht rechtzeitig zu erlangen ist und ohne sofortiges Eingreifen die Gefahr besteht, daß die Verwirklichung des Anspruchs vereitelt oder wesentlich erschwert würde.“ Die gesprochene Worte würden die Ausübung einer Arbeitsniederlegung unter Umständen illusorisch machen. Der Fabrikherr und der Gutsbesitzer wären nach dem neuen § 223 berechtigt, die Arbeiter einzusperren. Die Regierungsvertreter hatten bereits in erster Lesung zugegeben, daß diese Folge eintreten könnte, sie sei aber nicht beabsichtigt gewesen. Dem auf Streichung der gesperrten Worte gerichteten Antrag unserer Genossen setzten sie wenig Widerstand entgegen. Desto energischer trat der Nationalliberale v. Bennigsen gegen den sozialdemokratischen Antrag ein; das Gesetz gebe dem festgenommenen Arbeiter hinreichenden Schutz dadurch, — meinte er — daß der Fabrikherr, Gutsbesitzer u. s. w. ihn zum Richter führen müsse. Diese Oberpräsidial-Töne finden recht verständnißvollen Boden beim „Freisinn.“ Dadurch kam der Antrag auf Streichung in erster Lesung mit 9 gegen 8 Stimmen zu Fall. In der Mittwochssitzung gelangte der Antrag auf Streichung in zweiter Lesung zur Debatte und Abstimmung. Die Vertreter des Freisinns fehlten bis nach der Abstimmung. Stadthagen legte nochmals eingehend die für die Arbeiterklasse unheilvollen Folgen dieser Neuerung dar, die fast auf Beseitigung des Koalitionsrechts hinauslaufen. Die Regierungsvertreter erklärten ausdrücklich, daß sie die befürchteten Folgen nicht beab-

sichtigt haben, daß solche aber entstehen könnten. Mithin einer Aenderung des § 223 in dem Sinne, daß eine Festnahme nur einem flüchtigen Schuldner gegenüber gestattet sein solle, seien sie einverstanden. Die Kommission beschloß hierauf einstimmig in diesem Sinne, so daß § 223 nur in dem Fall, wo es sich um einen flüchtigen Schuldner handelt, die Selbsthilfe durch Festnahme zuläßt, demnach also lediglich den schon jetzt im § 180 des sächsischen Gesetzbuchs behandelten Fall wiederholt. Dadurch ist eine Anwendung der Selbsthilfe durch persönliche Festnahme der Arbeiter bei Streiks u. s. w., also eine der reaktionärsten Bestimmungen des Entwurfs beseitigt und die Annahme des Entwurfs erheblich erleichtert. — Der zweite erhebliche Beschluß, den die Kommission faßte, bezieht sich auf die Zinshöhe. Nachdem die Kommission in erster Lesung die gesetzliche Zinshöhe auf 4 pZt. herabgesetzt hatte, setzte sie auf Antrag des Abg. Gröber nun auch die Zinshöhe für Zinsen aus Rechtsgeschäften, bei denen die Zinshöhe nicht vereinbart ist, auf 4 pZt. herab. Alle anderen bis § 604 gestellten Anträge wurden abgelehnt.

Ueber die Häufigkeit der Soldatenumhändlungen erfährt die Öffentlichkeit dank der geheimen Militärstrafrechtspflege so gut wie nichts. Ob sie zunehmen oder ob sie seltener geworden sind, wir wissen es nicht und die Eltern, die ihre Söhne zum Militär ziehen lassen müssen, werden die Sorge und die Angst nicht los. Gerade das Dunkel, das sich um die kalten Kasernenmauern legt, beunruhigt. Aber auch innerhalb des Offizierskorps macht sich eine sfortgesetzte Beunruhigung geltend. Denn das offizielle Bekanntwerden einer Umhändlung bringt den Vorgesetzten oft die schlimmsten Folgen und sehr oft dem, der lange nicht so schuldig ist wie vielleicht andere. Am stärksten ist die gedrückte Stimmung bei den Offizieren des Gardecorps, wo der Kaiser sämtliche Akten, die Soldatenumhändlungen betreffen, sich vorlegen läßt und behandelt; es ist ganz klar, daß sich die Offiziere alle Mühe geben, daß Umhändlungen vermieden werden. Aber was aus dem militäristischen System mit Nothwendigkeit folgt, das kann der einzelne Offizier mit dem besten Willen schließlich nicht ändern. Und wen's nun gerade trifft, der ist in einer wenig beneidenswerthen Situation. Kann man sich wundern, daß selbst in Offizierskreisen vom Regimentskommandeur ab eine Reform der Militärstrafrechtspflege dringend gewünscht wird?

Auch du, Brutus! Ein vor wenig Jahren als Sachwalter der evangelisch-sozialen Bewegung vielgenannter Geistlicher, Pfarrer Göhre in Frankfurt a. O., der Verfasser der bekannten Schrift „Drei Monate Fabrikarbeiter“, nimmt nun auch Stellung zu dem Hinzpeter-Telegramm. Nach seiner Ansicht gehört der Pfarrer in die Agitation nicht hinein. Der Geistliche solle womöglich Menschen, die Sozialpolitik die wirtschaftlichen Verhältnisse besser machen. Es leuchte ein: auch dieses grundverschiedene Arbeitsziel trenne den Geistlichen von jeder ernsthaft arbeitenden sozialpolitischen Partei. — Früher klang es anders. Der Predigtamtskandidat Göhre, der drei Monate als Fabrikarbeiter schaffte, um die Arbeiterzustände aus eigener Anschauung kennen zu lernen, wird vom Pastor berichtigt. Allerdings ist Göhre, seit er auf seiner Frankfurter Pfarre sitzt, ein stiller Mann geworden.

Zesuitengesetz. Die Zweite hessische Kammer lehnte nach mehrstündiger Verhandlung mit 24 gegen 17 Stimmen den Antrag ab, die Regierung zu ersuchen, im Bundesrathe auf Aufhebung des Zesuitengesetzes hinzuwirken. Für den Antrag stimmten außer den Zentrumsabgeordn. auch die Freisinnigen und Sozialdemokraten. Bekanntlich gebent das Zentrum den Antrag auch im Reichstage wieder einzubringen.

Bennigsen ist auf den — Köller gekommen. Er hat als Oberpräsident der Provinz Hannover die Verfügung der Polizeibehörde von Hildesheim bestätigt, daß die Gewerkschaftsorganisationen in Hildesheim als politische Vereine anzusehen sind. Und diese Erfindung macht bereits Schule. So ist in Celle jetzt auch der Lokalverband der deutschen Zimmerer als politischer Verein erklärt worden.

Frankreich.

Der britische Botschafter in Paris, Lord Dufferin, der demnächst seinen Posten zu verlassen gedenkt, hat bei einem Bankett der englischen Handelskammer in Paris eine Abschiedsrede gehalten, in welcher





# Gleiche & Grabow

Mechanische Schuhwaaren-Fabrik, Burg bei Magdeburg.  
 Filiale: Lübeck, Breitestraße 47.

Wir verkaufen unsere Fabrikate zu festen abgestempelten Fabrikpreisen gegen Baarzahlung. Der Preis eines jeden Paares ist auf die Sohlen gestempelt, eine Uebervorteilung unserer Kundschaft ist daher ausgeschlossen.

Unser Lager ist in Schuhwaaren jeder Gattung und Größe — für die bevorstehende Frühjahrs- und Sommer-Saison — überaus reich sortirt und empfehlen wir u. A.:

|  |  |
|--|--|
| Herren-Hochleder-Besatz-Zugstiefel . . . von Mk. 3,75 an | Damen-Lasting-Morgenschuhe . . . von Mk. 1,75 an |
| Herren-Hochleder-Zughalbschuhe . . . " " 3,50 "          | Damen-Pantoffel . . . " " 0,35 "                 |
| Damen-Hochleder-Zugstiefel . . . " " 2,85 "              | Kinder-Schuhe . . . " " 0,25 "                   |
| Damen-Hochleder-Schmürhalbschuhe . . . " " 2,75 "        | Damen-Ballschuhe . . . " " 1,95 "                |

In feinen Herren-, Damen-, Mädchen- und Kinderschuhen aus Satin, russisch, Kalbleder, Kalblack, Hindlack, Chevreauz (Grison, Paris) u. s. w. in hochleganten Ausführungen und den neuesten Facons haben wir bei vorzüglichen Qualitäten zu unerreicht billigen Preisen reichhaltige Auswahl, worauf wir ein verehrliches Publikum ganz besonders aufmerksam machen.

Jeder von uns fabrizirte Stiefel hat Lederbrandsohle, Lederkappe und Lederabsatz.

**Pa. Bratenischmalz**  
 à Pfund 40 Pfennig  
 empfiehlt  
**Heinr. Viereck**  
 Süßstraße 96.

**Kinderwagen**  
 sind wieder eingetroffen. Gleichzeitg empfehle:  
**Reise- und Wäschekörbe,**  
**Lehnstühle**  
 sowie sämtliche  
 Hausstandskörbe und Bürstenwaaren.  
**H. Ernst**  
 Mühlenstraße Nr. 4.

**Feinstes Under-Mehl**  
 Pfund 35 Pf.  
**Feinstes Maismehl (Maizena)**  
 Pfund 30 Pf.  
**Feinstes Wiener Mehl**  
 Pfund 24 Pf.  
**Feinstes Weizen-Mehl**  
 Pfund 12 Pfennig  
 empfiehlt  
**Ferd. Schreiber**  
 obere Johannisstraße 12.

**M. Labrtz, Böttcherstraße**  
 empfiehlt sämtliche frische Fleischwaaren in  
 nur bester Qualität, äußerst billig, sowie ger.  
 Schinken, ganz und im Querschnitt, geräuch.  
 Mettwurst 80 Pfg., beste Cervelatwurst  
 1 Mt., Speck 60 Pfg., in ganzen Stücken  
 billiger. Täglich frische Leberwurst und  
 gel. Wurst 60 Pfg., Brannschw. Wurst  
 und Preßwurst 50 Pfg. u. s. w.  
 Vortheilhaft für Wirthe u. Händler.

Zur Anfertigung  
 von  
**Herren- u. Knaben-Garderoben**  
 empfiehlt sich

**Carl Bensch, Schneidermeister**  
 Glockengießerstr. 24, parterre.  
 Billige Preise. Große Auswahl von in-  
 und ausländischen Stoffen.

Für Vereine und Schulen empfehle bei  
 Anschlägen  
**Stochlaternen**  
 in verschiedenen Mustern. Bei größerer Be-  
 stellung Anfertigung nach beliebiger Angabe ohne  
 Preiszuschlag.  
**J. J. Lindrob, Langer Köhberg.**

**Frankfurter**  
**Margarine**  
 stets frisch  
 zu haben in vielen Detailgeschäften.

**Kohlentheer u.**  
**Carbolineum**  
 empfiehlt billigst  
**Ad. Rademacher**  
 Hennefeld.

**Kaufen Sie nicht und achten Sie nicht**  
 auf Marktschreierei, bevor Sie sich nicht überzeugt haben, was ich Ihnen jetzt biete.  
 Infolge eigener en gros-Anfertigung, sowie Stoffeinkäufe aus allererster  
 Hand, bin ich in der Lage, Ihnen vorzüglich gearbeitete  
**Herren- u. Knaben-Garderoben**

zu wirklichen en gros-Preisen zu liefern.  
 Selbstangefertigte Cheviot-Anzüge von 11,50 Mk. an.  
 Selbstangefertigte Gehrock-Anzüge von 17 Mk. an.  
 Selbstangefertigte Jackett-Anzüge von 9 Mk. an.  
 Selbstangefertigte Burschen-Anzüge von 8 Mk. an.  
 Selbstangefertigte Knaben-Anzüge von 2,50 Mk. an.  
 Keine zusammengeschlagene Fabrikarbeit, obige Preise beziehen sich auf nur eigene  
 Anfertigung.  
 Nachgebl. Tuchreste, pr. Rest 50 u. 60 Pf., meterweise 1,40 Mk.  
 1 Posten zurückgesetzter Herren-Sommeranzüge  
 sowie nicht ganz moderne Knaben-Anzüge, weit unter Selbstkostenpreis.  
**Colossale Auswahl. Billigste Bezugsquelle.**  
**D. Wallach, Sandstraße 4.**

**Schuhwaaren-Fabrik**  
 Mühlenstraße 32. **F. Baurenfeind** Ecke Kapitelsstraße.  
 Großes Lager in  
**Damen-, Herren- und Kindertiefeln.**  
 Nur solide Waare zu den billigsten Preisen.  
 Reparaturen prompt und billig.

**A. Pohl, Schneider**  
 40 Mariesgrube 40  
 empfiehlt seine  
 Handlung billiger getragener Herrenkleider und Fußzeug.  
 Lager von neuen Arbeitshosen und Hemden.  
 40 Mariesgrube 40.

Wir empfehlen unsere nur aus Hopfen, Malz, Dese  
 und Tiefbrunnen-Wasser hergestellten  
**Biere in Flaschen**  
 mit Patent- oder Siegel-Verschluss.  
 Die Vortheile des Siegel-Verschlusses sind:  
 Größte Reinlichkeit. Absolute Dichtigkeit.  
 Bierverfälschung unmöglich. Leichtes gefahrloses Öffnen.  
 Hochachtungsvoll  
**Lübeck 1896. Hansa-Brauerei.**

**Lübecker**  
**50 Pf.-Bazar**  
 Neu eingetroffen:  
**300 Kinderwagen**  
 das Neueste und Geschmackvollste  
 zu hervorragend billigen Preisen.  
 Kupferschmiedestr. 11. Mengstr. 18.

Ihren reinigen . 1,50  
 Federn einsehen . 1,50  
 Uhrgläser 1. Qual. 0,30.  
**Aug. Büttner,**  
 Uhrmacher,  
 Süßstraße 32.

**Die Schweineschlachtere**  
 von  
**W. Strohfeldt**  
 73 Glockengießerstraße 73  
 kauft 150 hiesige Schweine billig  
 ein, und ist dadurch in die Lage versetzt, das  
 Pfund mit 45 Pf. zu verkaufen.  
 Schweinefleisch, Pfd. 45 Pf.  
 Rachenade, Pfd. 60 Pf.  
 Kopf und Bein, Pfd. 15 Pf.  
 Ochsenfleisch, Pfd. 50 Pf.  
 Preßwurst, Pfd. 40 Pf.  
 Gel. Mettwurst u. Leberwurst, Pfd. 60 Pf.  
 Fetten u. mag. Speck, Pfd. 60 Pf.  
**Nur hiesige Waare.**

**Sämmtl. Colonial- und Fettwaaren**  
**Spirituosen**  
**Taback und Cigarren**  
 empfiehlt stets zu billigsten Preisen  
**T. Buhrmann,**  
 Inhaber: G. Kämpff.

**Billigsten Sohlen-Ausschnitt**  
 und Schuhmacher-Artikel aller Art empf.  
**Friedr. Dührkop, Fischstraße 1**  
**HansFölsch's Bierhal**  
 Böttcherstraße 18.  
 Jeden Sonnabend Abend von 6 Uhr an  
**ff. Eisbeine** (Portion 30 Pfg.)  
 sowie  
 Ausverkauf von ff. Hanjabier  
 Seidel 15 Pf.

**Lustfahrt**  
 per Dampfer „Pollux“  
 Sonntag, den 7. Juni 1896.  
 Lübeck - Travemünde und bei günst.  
 Witterung weiter nach Ahrensbörf, Timmendorp  
 Scharbeutz und zurück Abfahrt Vedergr.  
 1 1/2 Uhr Nachmittag. Näheres in der Sonnt.  
 nummer.

Sonntag den 7. Juni:  
**Großes Ringreiten**  
 Hierzu ladet freundlichst ein  
**H. Mau, Stokelsdor**

**Zum Ringreiten**  
 am Sonntag, den 7. Juni 1896  
 ladet freundlichst ein  
**H. Meyer, Krepelsdo**

**Achtung! Schmiede**  
**Oeffentliche**  
**Verammlung**  
 der Schmiede und verw. Berufe  
 Sonnabend, den 6. Juni,  
 Abends 8 1/2 Uhr,  
 bei **Spahrman, Hundes**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Die Althofenfrage. Referent: O. Friedr.  
 2. Verschiedenes.  
 Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht  
 Der Einberufer

**Quartett-Verein „Amicitia“**  
 Außerordentliche  
**General-Versammlung**  
 am Sonnabend den 6. Juni,  
 Abends 8 1/2 Uhr  
 im Lokale des Herrn Lamprec  
 Tages-Ordnung:  
 1. Ausflug. 2. Vogelschießen. 3. Verschiede  
**NB.** Schluß der Unterschriften am Sonnab.  
 den 6. Juni. **Der Vorstand**

**Club Fidelitas**  
 Sonntag den 7. Juni:  
**Ausflug nach Möll**  
 per Bahn.  
 Abfahrt präcise 1 1/2 Uhr.  
 Mittelfr. per Extrazug 10 Pfg. Mfr.  
 Die Fahrkarten für Mitglieder und Fre  
 sind beim Kassensührer Herrn **Callies**, Kup  
 schmiedestraße 24, bis zum 6. Juni in Emp  
 zu nehmen.  
**NB.** Die Vereinszeichen sind anzulegen.  
**Der Vorstand**

## Eine Geschichte der deutschen Schiffszimmerer.

Die Literatur aus der deutschen Arbeiterbewegung und über dieselbe ist um ein eigenartiges Werkchen vermehrt worden. Was uns unser bekannter Hamburger Genosse Heinrich Gross in seinem Buche „Die Geschichte der deutschen Schiffszimmerer mit besonderer Berücksichtigung der Hamburgischen Verhältnisse“\*) bietet, steht unseres Wissens in dieser Art allein da. Zwar giebt es eine nicht unerhebliche Zahl von Monographien über verschiedene Berufe und Berufszweige, aber einmal umfassen sie ausschließlich nur ein engbegrenztes Gebiet, oft nur die Verhältnisse eines Industriezweiges an einem einzelnen Ort, und andererseits rühren sie von Leuten her, die außerhalb der fraglichen Berufe stehen, von Männern der Wissenschaft, die sich die Feststellung der Verhältnisse an den fraglichen Orten und in den betreffenden Industriezweigen zum Studium erkoren haben.

Bei aller kühlen wissenschaftlichen Beobachtungen kann gleichwohl warmes Mitempfinden mit den aufgedeckten Leiden ihr Werk durchwehen; aber es wird naturgemäß nicht so impulsiv und temperamentvoll zum Ausdruck kommen bei einem Manne, der in dem von ihm besprochenen Berufe groß geworden ist und lange Jahre in den Kämpfen mit in vorderster Reihe gestanden und eine leitende Stellung innegehabt hat.

Diese andersartige Stellung des Verfassers zu seinem Stoff giebt notwendig auch dem Buch ein völlig anderes Gepräge. Er beschränkt sich nicht auf die einfache Darstellung der Arbeiterverhältnisse, sondern widmet einen Haupttheil seiner Ausführungen den wirtschaftlichen Kämpfen des Berufs und der Nebentitel des Buchs: „Ein Mahnwort an alle im Schiffbau-Gewerbe beschäftigten Arbeiter, sich zu einer gewerkschaftlichen Organisation zusammenzuschließen“, giebt auch sofort Klarheit über die mit der Darstellung verfolgten Absicht, die im Vorwort weiter dahin erläutert wird, gegen die Schiffszimmerer-Genossenschaft gerichtete Anfeindungen abzuwehren.

Was dem Buche ferner noch besonderes Interesse verleiht, ist die Thatsache, daß es sich hier um einen Berufszweig handelt, der durch die Entwicklung der Großindustrie auf den Aussterbeetat gesetzt ist. Der Schiffbau hat den Holzschiffbau fast völlig verdrängt und die Schiffszimmerer werden mehr und mehr für den Bau von Seeschiffen überflüssig und sehen sich auf den Kleinschiffbau beschränkt, was die Nachfrage nach Arbeitskräften in diesem Berufe gewaltig vermindert und schwer auf dessen ganze Verhältnisse drückt und die wirtschaftliche

Kampfkraft desselben beeinträchtigt. Diese Umstände machen das Studium der Entwicklung dieses Berufs zu einem so lehrreichen.

Gross giebt im ersten Theile seines Buches einen gedrängten geschichtlichen Abriss der Entwicklung des Schiffbauwesens in Hamburg, dabei immer im Besonderen die gewerkschaftliche Bewegung im Auge behaltend. Daß dabei die künstlerische Einseitigkeit und Beschränktheit, die leider bei den Schiffszimmerern so lange eine verhängnisvolle Rolle gespielt hat, schlecht wegkommt, braucht kaum gesagt zu werden. Auf Einzelheiten aus diesem Theile des Buches können wir hier nicht eingehen und müssen die, welche sich dafür interessieren, auf das Buch selbst verweisen. Nicht uninteressant werden für Manchen auch die Mittheilungen über die Lebensmittelpreise in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts sein.

Mit dem Jahre 1849 beginnt mit der Gründung des Gewerksvereins der Hamburger Schiffszimmerer die erste eigentliche Organisation, deren vorläufiges Hauptkampfsobjekt die Abwehr gegen die überhandnehmende Zahl der Lehrlinge war. Daß sich die Organisation allein auf die Hamburger beschränkte und Fremde streng fernhielt, rächte sich, als die Freizügigkeit eingeführt wurde und es kam 1870 wegen der Anstellung eines nicht Hamburgischen Meistertnechts zum Streit, der verloren ging. Aber die erhaltene Lehre blieb nicht ungenützt, die Abschließung wurde aufgegeben und zunächst die Schiffszimmerer der Umgegend in die Organisation hineingezogen, der es auch 1872 nach zehnwöchentlichem Kampfe gelang, eine nicht unerhebliche Lohnerhöhung zu erringen. Da schließlich auch in diesem Kampfe es den Baasen gelungen war, von auswärts eine Anzahl Streikbrecher heranzuziehen, so ergab sich die Nothwendigkeit einer Ausdehnung der Organisation über alle deutschen Hafenstädte gewissermaßen von selbst und im Januar 1873 wurde der Allgemeine deutsche Schiffszimmererverein ins Leben gerufen.

Sehr interessant ist die Schilderung der Kämpfe, welche diese Organisation mit der der Schiffbau-Unternehmer zu bestehen hatte. Sie im Einzelnen zu verfolgen, würde hier zu weit führen, wir müssen auch diesbezüglich auf das Buch verweisen. Die gewaltige Schwere dieser Kämpfe, die in Rostock ein halbes, in Lübeck volle zwei Jahre die Ansperrung der Schiffszimmerer zur Folge hatten, ist ein Resultat der Umwälzung in der Technik des Schiffbaues, der vom Holz zum Eisen überging. Besondere Beachtung verdienen die Kämpfe in Memel, weil sich an sie die Gründung einer eigenen Werkschloß, die ursprünglich vom Allgemeinen deutschen Schiffszimmererverein gegründet, dann in den Besitz der zu diesem Zweck gegründeten Allgemeinen deutschen Schiffszimmerergenossenschaft überging und heute sich im Besitz der Memeler Schiffszimmerergenossenschaft befindet, die sich unter tüchtiger Leitung zu einem leistungsfähigen Unternehmen im Kleinschiffbau entwickelt hat, wofür der Verfasser eine Reihe beweiskräftiger Belege beibringt.

Wie schon bemerkt, widmet der Verfasser der gewerkschaftlichen Bewegung eine ganz besondere Aufmerksamkeit und der Inhalt des Buches kann in seiner Gesamtheit

als ein warmer Appell an die Arbeiterschaft, sich zur gewerkschaftlichen Organisation zusammenzuschließen, bezeichnet werden. Das Werk dient zur trefflichen Illustration der in den Anfängen der Bewegung gemachten Fehler, die der Verfasser in voller Rücksichtslosigkeit aufdeckt, um durch ihre Bloßlegung darauf hinzuwirken, daß diese Fehler in Zukunft vermieden werden.

Daneben hat aber das vom Verfasser beigebrachte Thatsachenmaterial über die Entwicklung des Schiffbaues in Deutschland und die Einwirkung der englischen Konkurrenz eine durchaus selbstständige Bedeutung; es wird eines Jeden Interesse erwecken, der entweder beruflich mit dem Schiffbau Verührungspunkte hat oder sonst aus reinem Wissensdrang seine Aufmerksamkeit diesen Dingen zuwendet.

Nicht zum Wenigsten dient dem Verfasser dieses Material zur Begründung der Nothwendigkeit und der Möglichkeit, für die Arbeiter auf den Schiffswerften höhere Löhne zu erzielen. Daß die Berechtigung dieser Forderung noch durch eine Reihe von Zitaten aus den Werken hervorragender Nationalökonomien gestützt wird, kann das Interesse an den Darlegungen nur fördern. Bei den Erfolgen, auf die der Verfasser nach schweren Kämpfen auf dem Gebiete des Genossenschaftswesens ohne Zweifel zurückblicken kann, ist es sehr leicht zu erklären, daß er ganz besonders warm für die belgische Art des Genossenschaftswesens, mit ihren unbestreitbar großartigen Erfolgen eintritt, die bekanntlich dort das finanzielle Rückgrat der Partei bilden. Er bleibt auch dabei nicht stehen, sondern macht bestimmte Vorschläge, in Deutschland den Belgiern nachzuahmen. Ob sich diese Verhältnisse so einfach übertragen lassen, wollen wir hier nicht untersuchen.

Ein jedes Land hat seine eigenen wirtschaftliche und politische Entwicklung, die sich zum guten Theil gegenseitig bedingen.

Gross erkennt diese Verschiedenheiten der Verhältnisse unumwunden an und erblickt auch in ihnen die Ursache des anders gearteten Entwicklungsganges, der die Arbeiterorganisation in Deutschland gegenüber anderen Ländern, ganz besonders England und Belgien genommen haben. In einem Lande, wo die Arbeiter das politische Wahlrecht früher erhielten als das Koalitionsrecht, wie in Deutschland geschehen, mußte die Organisation nothwendig andere Wege wandeln, als in Ländern, wo die Arbeiter zwar seit langen Jahrzehnten des Koalitionsrecht ziemlich uneingeschränkt besitzen, das Wahlrecht aber erst spät oder überhaupt erst in sehr beschränktem Maße erhielten.

In Rücksicht auf diese Anerkennung seitens des Verfassers wollen wir auch wegen einiger nebenfälliger absprender Bemerkungen über die politische Parteibewegung Deutschlands mit ihm nicht rechten.

Alles in Allem wird das Buch nicht nur für die nächstbetheiligten, die Schiffszimmerer, sondern auch für die übrigen organisierten Arbeiter eine interessante Lektüre abgeben; sie können Manches daraus lernen.

## Der Doppelgänger.

Roman von Carl Gorki.

(33. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Da der Lärm vorn an der Hausthür nicht nachließ, sondern im Gegentheil mit jedem Augenblick zunahm, so blieb Herrn Allenstein nichts übrig, als selbst zu öffnen, um den Grund des Höllenspektakels zu erfahren.

„Wer lärmt da draußen?“ fragte Allenstein mit einer Energie im Ton, die ihm Niemand zugetraut haben würde.

„Es lärmt keiner,“ wurde von außen sehr bestimmt geantwortet, „sondern der Kriminalkommissarius Pättsch fordert mit seinen Polizeidienern im Namen des Gesetzes Einlaß, um eine Haussuchung vorzunehmen.“

„Eine Haussuchung bei mir?“ rief Allenstein und wollte ausschließen, aber es war kein Schlüssel im Schloß der Hausthür.

Alenstein fluchte, als er das Fehlen des Hauschlüssels wahrte. Da er die Hausthür nicht öffnen konnte, ging er in das auf der rechten Seite vom Hausflur gelegene Zimmer, öffnete das Fenster und reichte dem Kriminalkommissarius einen Stuhl in den Vorgarten hinaus. Der Beamte und seine Leute stiegen der Reihe nach auf den Stuhl und kletterten von da durch das Fenster in das Haus. Dann wurde der Stuhl wieder hineingehoben und das Fenster geschlossen.

„Weshwegen,“ fragte Allenstein, „soll denn in meinem Hause eine polizeiliche Recherche stattfinden? Sucht man bei mir,“ spottete er, „vielleicht gestohlenen Gut oder einen Verbrecher?“

„Ja, einen Kapitalverbrecher,“ erwiderte Pättsch, „der des zweifachen Mordes verdächtig ist!“

„Des Mordes?“

Alenstein und Marie stießen gleichzeitig einen

Schreckensschrei aus. Das junge Mädchen stellte die Lampe auf den Tisch und schmiegte sich an seinen Vater an, als ob es bei ihm Schutz suchte.

„Wen,“ fragte Allenstein, sobald er sich von seinem ersten Schreck erholt hatte, „halten Sie in meinem Hause eines solchen Verbrechens fähig?“

„Darüber,“ entgegnete der Kriminalkommissarius, „darf ich kein Urtheil aussprechen, ich habe nur den Befehl, Ihr Haus in gewissen Räumen zu durchsuchen. Sowohl vor der Hausthür als vor der Pforte, welche auf den Fabrikhof führt, steht einer meiner Polizisten, damit Niemand das Grundstück verlassen kann.“

Der Fabrikbesitzer, ohne eine Ahnung von dem Zusammenhang, welcher diese polizeilichen Maßregeln veranlaßt hatte, glaubte, daß der Polizeibeamte nun im Hause sein Amt beginnen würde. Neues Staunen von Gotthilf Allenstein und seiner Tochter, als Pättsch erklärte, daß er nach dem Fabrikgebäude hinüberzugehen wüßte.

Der Kriminalkommissarius zog eine kleine Blendlaterne aus der Tasche, zündete die Flamme in derselben an und trat von der Küche aus auf den Hof. Die Polizisten, Alenstein und seine Tochter folgten ihm lautlos nach. Bald stand die kleine Schaar vor dem Eingang zum Fabrikgebäude, dessen Thür nicht verschlossen war.

Das fiel Alenstein nicht weiter auf; er war überzeugt, daß der Wächter die Thüre im Gebäude machte.

„Wir wollen,“ flüsterte der arglose Fabrikherr dem Polizeikommissarius zu, „zu meinem Geschäftsführer Herrn Urban hinaufgehen und ihn wecken!“

„Pst! — kein Wort, hindern Sie mich nicht.“

Der Beamte hielt seine Blendlaterne hoch, indem er den Fabrikflur betrat. Er suchte den Gasarm an der Wand. Derselbe war bald gefunden und angezündet.

Die anderen folgten auf den Flur.

Was war das?

Lauter Lachen schlug an ihr Ohr und ließ sie einen

Augenblick stutzen. Es schien in der Fabrik zu nachtschlafender Zeit sehr lustig herzugehen.

Der Polizeikommissarius, der in den Räumen der Fabrik nicht orientirt war, sah Herrn Allenstein fragend an, da er geglaubt hatte, in leere Räume zu treten. Er mußte, daß Urban nicht anwesend sein konnte, denn das von Herrn von Sorau auf der Veranda des „Goldenen Engel“ gegebene Zeichen hatte ihm gegolten. Er war dadurch benachrichtigt worden, daß der Verdächtige im Hotel des Herrn Elias Allenstein angekommen war und dort von dem Polizeidirektor festgehalten wurde.

Darauf hatte er durch Erwidern des Zeichens mit dem weißen Tuche seinen Chef benachrichtigt, daß er nun zu der bereits angeordneten Haussuchung schreiten würde.

Leer waren die Fabrikräume also nicht.

„Das kommt aus der Geräthekammer,“ sagte Alenstein in Bezug auf das lustige Lachen, und ehe noch der Polizeibeamte es hindern konnte, war er einige Schritte vorangegangen und stieß die Thür zu einer Kammer auf, in welcher Bejen und verschiedene Utensilien aufbewahrt wurden.

Ein unerwarteter Anblick bot sich Alenstein und seinen Begleitern dar.

Die nur zu halber Größe aufgeschraubte Gasflamme verbreitete ein mattes Dämmerlicht über den kleinen Raum, aber der Fabrikherr erkannte doch sogleich seinen Privatwächter und auch seine beiden Dienstmädchen, die hier zu nächstlicher Zeit ein Fest ganz eigener Art feierten.

Außer diesen dreien befand sich noch ein unbekannter Mann in der lustigen Gesellschaft, wahrscheinlich ein von dem Privatwächter eingeladenen Gast, denn der Wächter schien als Entrepreneur des Gelages hier die Honneurs zu machen.

Auf einem Tisch standen mehrere Weinsflaschen, von



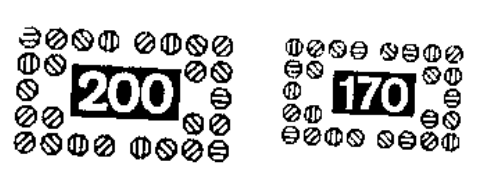
Der  
des  
Frei

geht

sch  
kan  
hat  
Da  
ger  
Be  
Pa  
red  
Lä  
in  
St  
bie  
Wä  
sur  
die  
nu  
Mei  
Mel  
wei  
zu  
in  
wit  
Mi  
flei  
han  
kan  
in  
hab  
non  
ben  
von  
witr  
zutr  
Gro

Wert  
wert  
des  
hat  
ganz  
dem  
grant  
kanij  
kann  
des  
Kugen  
haben  
dem  
ehrlid  
dächte  
würde  
gründ  
denn  
kanig  
angeh  
Hank  
giebt  
schul  
die bi  
bis 5  
gehet

zu sei  
geht  
gegen  
richtel  
ständi  
bitter  
richtig  
alberg  
die W  
Wirtg  
stener  
Lehre  
nichts  
führni  
in der  
auch f  
als bi  
der W  
standel  
gereich  
gebung  
dürfen  
Wolff  
genoff



DIN 19 051

